

KIRSTEN NÄHLE

VERTRAUTE

QUALLEN





# Inhalt

**Cover**

**Inhalt**

**Grußwort des Verlags**

**Über dieses Buch**

**Titel**

**Leon**

**Victoria**

**Daniel**

**Samuel**

**Daniel**

**Marie**

**Daniel**

**Victoria**

**Daniel**

**Victoria**

**Samuel**

**Victoria**

**Samuel**

**Marie**

**Daniel**

**Victoria**

**Daniel**

**Marie**

**Victoria**

**Daniel**

**Victoria**

**Samuel**

**Marie**  
**Victoria**  
**Samuel**  
**Daniel**  
**Marie**  
**Daniel**  
**Victoria**  
**Marie**  
**Victoria**  
**Samuel**  
**Marie**  
**Daniel**  
**Victoria**  
**Samuel**  
**Victoria**  
**Daniel**  
**Marie**  
**Victoria**  
**Samuel**  
**Daniel**  
**Victoria**  
**Victoria**  
**Daniel**  
**Victoria**  
**Samuel**  
**Daniel**  
**Victoria**  
**Marie**  
**Victoria**  
**Marie**  
**Samuel**  
**Daniel**  
**Marie**  
**Victoria**  
**Daniel**  
**Samuel**

**Victoria**

**Daniel**

**Marie**

**Daniel**

**Victoria**

**Nachwort und Danksagung**

**Über die Autorin**

**Weitere Titel der Autorin**

**Hat es Dir gefallen?**

**Impressum**

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

vielen Dank, dass du dich für ein Buch von beTHRILLED entschieden hast. Damit du mit jedem unserer Krimis und Thriller spannende Lesestunden genießen kannst, haben wir die Bücher in unserem Programm sorgfältig ausgewählt und lektoriert.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beTHRILLED-Community werden und dich mit uns und anderen Krimi-Fans austauschen möchtest. Du findest uns unter **be-thrilled.de** oder auf Instagram und Facebook.

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich auf **be-thrilled.de/newsletter** für unseren kostenlosen Newsletter an.

Spannende Lesestunden und viel Spaß beim Miträtseln!

*Dein beTHRILLED-Team*

*Melde dich hier für unseren Newsletter an:*



# Über dieses Buch

Der 16-jährige Leon kommt von einer Party nicht nach Hause. Ist er weggelaufen? Oder ist ihm etwas zugestoßen? Die Würzburger Oberkommissarin Victoria Stahl ist schockiert – denn der vermisste Junge ist der Freund ihrer Tochter. Als wenige Tage später ein weiterer Schüler aus derselben Schule verschwindet und verstörende Fotos auftauchen, wird den Kommissaren Victoria Stahl und Daniel Freund klar, dass sie es mit einem Triebtäter und Mörder zu tun haben – und er arbeitet offenbar nicht allein ...

Kirsten Nöhle

# Vertraute Qualen

Kriminalroman



# Leon

*Nacht von Samstag, 2. Dezember auf Sonntag, 3. Dezember 2017*

Der Ärger mit seinem Vater war vorprogrammiert. Leon hatte zu viel getrunken, und die Klamotten stanken fürchterlich. Dabei hatte er nur einmal an Kais Zigarette gezogen. Aber fünf Stunden Passivrauchen reichten aus, um den Geruch eines Penners zu verströmen. So konnte er sich unmöglich zu Hause blicken lassen. Hierbleiben kam aber auch nicht infrage.

*Noch ein Wodka Red Bull, und ich kotze.*

Dabei schmeckte das Zeug nicht einmal. Aber alle tranken es, selbst die Mädels. Einige vertrugen sogar richtig viel, was sie beim Trinkspiel Flippy Cup unter Beweis stellten.

Die Hälfte der Leute hier hatte er noch nie gesehen. Kai hatte bestimmt in den Netzwerken mit seiner Party geprahlt und auch Unbekannte angezogen.

*Ich muss dringend pissen.*

Irgendjemand blockierte das Gäste-WC. Bestimmt schon eine Viertelstunde lang.

»Mach mal schneller!« Er pochte gegen die WC-Tür. Seine Zunge fühlte sich schwer an.

»Besetzt!«, lallte eine weibliche Stimme. »Geh ins Bad.«

Hatte er schon versucht. Vergeblich, denn im Badezimmer hatte sich ein Pärchen aus der Parallelklasse



eingeschlossen, wahrscheinlich um das zu tun, was Chris und Steffi oben im Schlafzimmer trieben.

*Ich muss raus. An die Luft. Alles dreht sich.*

Er schnappte sich seine Jacke und drängelte sich an den Tanzenden und Knutschenden vorbei bis zur Haustür. Der Druck auf seiner Blase war kaum auszuhalten. Draußen torkelte er ums Eck in den Garten, öffnete seine Jeans und erleichterte sich auf dem Rasen. Er stützte sich an der Hauswand ab, um den Schwindel in den Griff zu bekommen, und atmete ein paar Mal tief durch.

*Bloß nicht übergeben.* Rasch zog er sich wieder an. Sein Schniedel fühlte sich an, als entwickelte er gleich Frostbeulen. Die Uhr auf dem Smartphone verriet ihm, dass sein letzter Bus vor zehn Minuten gefahren war.

*Shit!* Er wohnte am anderen Ende der Stadt. Zu Fuß benötigte er eine Stunde bis nach Hause. In seinem Zustand eher länger. Geld für ein Taxi hatte er nicht dabei.

Er grub die Fäuste in die Jackentasche und schwankte los. Die Hauptstraße entlang. *Frankfurter Straße ist das, oder?*

Fünfzehn Minuten später fühlten sich die Zehen fast taub an. Die Ohren schmerzten vor Kälte. *Warum habe ich keine Mütze eingesteckt?* Trotz frischer Luft war ihm immer noch übel, und er befürchtete, sich jeden Moment am Straßenrand zu übergeben.

*Wo bin ich hier eigentlich?* Leon sah sich um. Er hatte Mühe, sich zu orientieren. Er stand vor einem kleinen Antiquariat, das er wiedererkannte.

*Ich glaube, Marie wohnt nur ein paar Straßen weiter.* Der Gedanke an sie zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht und erwärmte seine Körpermitte. Seit Anfang September waren sie zusammen. Sein kleiner Bruder zog ihn immer damit auf, dass er super verknallt in Marie sei.

*Ob sie noch wach ist?* Er zog sein Smartphone aus der Jackentasche hervor, ignorierte den eisigen Wind, der nach

seiner Hand haschte, und wählte die erste Nummer unter den Favoriten.

*Vielleicht kann ich bei ihr pennen.*

Nach dreimal Läuten antwortete die Mailbox.

»Shit!« *Warum habe ich mich nur breitschlagen lassen, auf diese Party zu gehen?*

Auf der Suche nach Maries Festnetznummer scrollte er durch sein Adressbuch. Die Namen und Ziffern verschwammen vor seinen Augen.

*Bin so müde. Soll ich einfach klingeln?* Allerdings war er unsicher, ob er in dem Zustand das richtige Haus fand.

Er fuhr zusammen, da neben ihm ein Auto hielt. Er hatte den Motor gar nicht gehört. Das Fenster auf der Beifahrerseite fuhr herunter. »Soll ich dich mitnehmen, mein Junge?«, fragte eine ihm bekannte Stimme. Leon warf einen vorsichtigen Blick ins Wageninnere. Der Mann lächelte. »Ach, du bist es, Leon. Komm schon, steig ein, du holst dir ja den Tod da draußen.«

*Was macht denn der Typ hier?* »Ist nicht Ihre Richtung, glaub ich.« Doch sehnte er sich nach der Wärme, die die Autoheizung versprach.

»Das macht nichts. Ich möchte, dass du sicher nach Hause kommst.« Der Fahrer beugte sich über den Beifahrersitz und öffnete die Tür.

*Was, wenn ich mich in dem Wagen übergebe?*

»Du hast doch nicht etwa Angst vor mir, oder?«

*Quatsch!* Wieso überlegte er überhaupt? Jeder andere in seinem Zustand und bei der Kälte wäre längst eingestiegen.

Er schwang sich auf den Sitz. Sofort erfasste ihn wieder Schwindel. »Danke.« Er nannte seine Adresse.

»Ich danke dir, mein Junge«, antwortete der Fahrer.

*Merkwürdige Antwort,* dachte Leon noch, bevor ihn die wohlige Wärme im Inneren des Wagens umhüllte und er einnickte.

# Victoria

*Der Mittag danach. Sonntag, 3. Dezember 2017*

Der Schnee, der über Nacht gefallen war, bedeckte die Grabsteine auf dem Waldfriedhof mit einer sanften Haube. Die Wintersonne fand ihren Weg durch die Laubbäume und blendete einige der Trauergäste am Grab ihrer Mutter. Nicht nur deshalb war sie froh über die Sonnenbrille, die zudem ihre Traurigkeit und die Spuren der kurzen Nächte verbarg.

Die vier Sargträger ließen die schwarze Kiste langsam in die Erde hinab. Victoria drückte Maries Hand. Ihre Tochter stand zwischen ihr und Tom, der beschützend den Arm um sie gelegt hatte. Sein Blick war auf den Sarg gerichtet, und er knabberte an der Unterlippe.

Victoria war froh über Toms Anwesenheit, obwohl sie getrennt lebten und sie wegen seiner dreimonatigen Affäre die Scheidung eingereicht hatte. Auch wenn sie als Oberkommissarin bei der Würzburger Kripo damals viel gearbeitet hatte, war das ihrer Meinung nach keine Entschuldigung, es mit seiner Assistentin zu treiben. Die ganze Woche über hatte Tom bei den Beerdigungsvorbereitungen geholfen und im Gegensatz zu ihr einen klaren Kopf bewahrt. Auf Maries Wunsch hin hatte er auf dem Sofa in ihrer Wohnung übernachtet. Normalerweise hätte Victoria sich dagegen gesträubt. Doch Marie, die im Sommer ein paar Wochen bei ihrem Vater gewohnt hatte und nun wieder bei ihr lebte, litt schon

genug unter dem Tod ihrer Oma. Da wollte sie ihr den Gefallen nicht abschlagen.

*Nur noch heute Nacht, dann ist er wieder in seinen eigenen vier Wänden.*

Der Tod war für ihre Mutter eine Erleichterung gewesen. Sie hatte zuletzt nur noch in der Vergangenheit gelebt und war stark geschwächt gewesen, auch von den Medikamenten, die man ihr im Pflegeheim verabreicht hatte. Nach der Diagnose Alzheimer vor mehr als zweieinhalb Jahren war es langsam, aber stetig mit ihr bergab gegangen. Geistig und körperlich. Nur selten erkannte sie zuletzt ihre zwei Töchter, die Schwiegersöhne oder die Enkelkinder. So war ihr Herzstillstand vor wenigen Tagen zwar nicht überraschend gewesen, aber auf den Tod der Eltern war man trotzdem nie vorbereitet. Auch nicht mit siebenunddreißig Jahren.

*Wenigstens ist sie friedlich im Schlaf gestorben.*

Ihre Schwester Marta nahm sie, Marie und Tom in den Arm, bevor sie ihrem Mann Tobias und den beiden Söhnen in das Friedhofscafé folgte. Hier warteten ein deftiger Leichenschmaus sowie Kaffee und Kuchen auf die kleine Trauergemeinschaft. Nur der enge Familienkreis und die Freundinnen ihrer Mutter waren eingeladen.

»Marie, kannst du das Handy jetzt bitte wegstecken? Wir möchten essen.« Ihre Tochter hing eindeutig zu viel am Smartphone.

»Es ist total komisch, dass er nicht gekommen ist«, erwiderte die Fünfzehnjährige. »Er hat mir versprochen, dass er zur Trauerfeier da ist.« Marie nahm das Handy vom Ohr und legte auf. »Ich erreiche ihn nicht, und auf meine Nachrichten hat er auch nicht reagiert.«

»Schatz, vielleicht hat er es sich anders überlegt. Beerdigungen sind für viele Menschen nicht so leicht. Er meldet sich bestimmt später.« Sie verschwieg, dass auch ihr das Verhalten des Jungen merkwürdig vorkam. Auf Leon war in der Regel Verlass. Sie kannte ihn zwar erst seit zwei

Monaten, aber er schien ihr ein vernünftiger und ehrlicher Kerl zu sein. Sie war erleichtert, dass Maries Wahl nach ihrer ersten Liebe zu einem acht Jahre älteren Mann nun auf einen Jungen an ihrer Schule gefallen war. Leon war fast sechzehn und somit nur ein Jahr älter als ihre Tochter.

»Ich erreiche auch Kai nicht«, maulte Marie.

Victoria brauchte einen Moment, um den Namen zuzuordnen.

*Ach ja richtig, Kai. Leons Freund.*

»Leon war gestern auf seiner ... hat sich gestern mit ihm getroffen«, setzte Marie zur Erklärung nach. »Vielleicht hat er bei ihm übernachtet.«

»Hast du es bei Leons Eltern versucht?« Tom mischte sich ins Gespräch. »Ich finde es schon komisch, dass er sich nicht meldet. Er ist doch sonst so zuverlässig.«

»Noch nicht. Die sind sonntags um die Uhrzeit sowieso Tennis spielen.« Marie stocherte lustlos in ihrem Gemüse herum. »Was ich nicht verstehe, ist, dass Leon mich heute Nacht um Viertel vor eins angerufen, aber keine Nachricht hinterlassen hat. Hoffentlich ist ihm nichts passiert.«

Victoria legte die Hand auf die ihrer Tochter. »Wir fahren gleich nach dem Kaffee bei Leon vorbei, wenn du möchtest. Okay?«

Marie zog die Schultern hoch. »Okay.« Ihr Handy vibrierte, und sie zog es hervor.

Victoria seufzte. Wie sich die Jugend vom Smartphone kontrollieren ließ.

»Leon hat geschrieben«, rief Marie und zog dann die Stirn in Falten.

»Was ist los?«, fragte Tom.

»Das glaube ich jetzt einfach nicht. Spinnt der?!« Marie sprang auf. In ihren Augen blitzten die ersten Tränen. Sie führte das Handy zum Ohr, verschwand auf die Toilette und ließ eine verdutzte Trauergemeinde am Tisch zurück.

# Daniel

*Montag, 4. Dezember 2017*

Victorias Anruf kam überraschend. Sie hielten während ihrer Abwesenheit vom Dienst zwar Kontakt, doch eher sporadisch. Zu Beginn ihrer Auszeit war seine ehemalige Partnerin, Victoria Stahl, einmal zum Abendessen bei ihm und Susanne vorbeigekommen. Auch zu einem Glas Wein hatten sie sich schon getroffen. In den beiden letzten Monaten aber war der Kontakt abgeflaut. Das lag nicht nur an Victorias Mutter, um die sie sich viel gekümmert hatte und die vor ein paar Tagen verstorben war. Er musste sich an die eigene Nase fassen. In letzter Zeit hatte er sich sehr auf die Arbeit konzentriert. Wenn er mal ausging, dann mit seiner Verlobten Susanne oder mit Benedikt Strobl, seinem neuen Partner. Daniel verstand sich richtig gut mit ihm, und so trafen sie sich ab und zu auf ein Feierabendbier, ohne Victoria mit einzuladen. Es war eben etwas anderes, so unter Männern. Fast so wie früher mit seinen Kumpels in Köln.

»Hey, Vickie, schön, von dir zu hören. Wie geht es dir?«

»Hi, Daniel. Eigentlich gut, danke. Leider rufe ich dienstlich an.« *Wie immer geradeheraus zur Sache.* »Ein Realschüler wird seit dem Wochenende vermisst. Euch müsste die Vermisstenanzeige der Eltern schon vorliegen. Leon Gruber.«

»Sorry, ich hatte keinen Dienst. Ich muss mich erst erkundigen.«



»Kein Problem. Ich wollte dich um etwas bitten.« Victoria zögerte. »Könntest du Haller mitteilen, dass ich früher als geplant in den Dienst zurückkomme? Genauer gesagt heute.«

Er stutzte. Victoria hatte nach ihrem ersten gemeinsamen Fall um die Auszeit gebeten, um mehr Zeit für Mutter und Tochter zu haben. Erst im Februar stand ihre Rückkehr an. »Warum sagst du es ihm nicht selbst?«

»Du weißt doch, wie nahe wir uns stehen.« Victorias Unterton triefte vor Sarkasmus. »Du als Leiter der Mordkommission hast doch einen Stein bei ihm im Brett.«

Daniel lächelte. Tatsächlich genoss er das Vertrauen des Chefs. Nicht nur bei der Lösung von Mord, sondern auch bei anderen Kriminalfällen. Letzte Woche war seinem Team in Zusammenarbeit mit der Polizei Unterfranken und der Kripo Schweinfurt ein Schlag gegen einen Drogenring gelungen. Sie hatten kiloweise Betäubungsmittel sichergestellt und dreizehn Tatverdächtige festgenommen.

Die Erfolgssträhne war auch auf die wöchentlichen Besuche bei einem Psychologen zurückzuführen. Dieser half ihm, seine Panikattacken weiterhin im Griff zu behalten. Anfangs hatte er sich geweigert, Hilfe in Anspruch zu nehmen, aus Angst, sein Chef oder die Kollegen erführen davon. Doch seine Verlobte hatte ihm Mut zugesprochen. Bislang wussten nur Susanne und Victoria von dem Problem und der Ursache.

»In Ordnung, ich rede mit ihm. Kommst du wegen des Vermisstenfalls zurück?«

»Ja. Leon ist Maries Freund. Ich möchte bei der Suche nach ihm helfen. Marie hat gestern am frühen Nachmittag eine WhatsApp von ihm erhalten, in der er mit ihr Schluss macht und sagt, dass er es zu Hause nicht mehr aushält. Dass er abhaut. Das passt nicht zu ihm.«

»Wann haben die Eltern ihn für vermisst erklärt?«

»Das muss gestern Abend gewesen sein. Wir sind am späten Nachmittag zu ihnen nach Hause gefahren, um

ihnen die WhatsApp zu zeigen. Sie sind aus allen Wolken gefallen, da sie dachten, Leon wäre noch mit uns auf der Beerdigung.«

*Ach ja, die Beerdigung.* »Mein Beileid noch, Vickie. Das war bestimmt nicht leicht für euch.« Gleichzeitig dachte er an den Jungen und daran, dass jedes Jahr mehr als Hunderttausend Kinder und Jugendliche in Deutschland als vermisst gemeldet wurden. Die meisten waren Ausreißer, die Gott sei Dank nach wenigen Stunden wieder wohlbehalten auftauchten. »Ich schaue gleich mal im System nach, was wir zu Leon erfasst haben, und spreche mit den Kollegen und dem Chef.«

»Gut. Noch was: Leons Handy ist ausgeschaltet. Eine Ortung wird uns also nicht weiterhelfen. Aber vielleicht können wir mithilfe der Providerdaten seinen letzten Standort ermitteln.«

Hierzu brauchten sie eine richterliche Genehmigung, was aber aufgrund einer möglichen Gefährdung des Jungen unproblematisch sein dürfte. »Möglicherweise ist er doch nur ausgerissen und möchte mit niemandem sprechen.«

»Ich kenne den Jungen, Daniel. Selbst wenn er Ärger mit seinen Eltern gehabt haben sollte, würde er Marie sowas nicht antun. Bestimmt ist ihm was passiert.«

# Samuel

Er war nervös wegen der anstehenden Matheprüfung. Schrieb er eine Eins, würde ihn das seinem Ziel, nach dem Realschulabschluss aufs Gymnasium zu wechseln, ein ganzes Stück näher bringen. Seine anderen Noten waren alle gut oder sehr gut. Nur Mathe lag ihm nicht so, aber auf das Fach kam es jetzt an. Er hatte unheimlich viel dafür gelernt. Mehr als sonst. Auf jeden Fall mehr als seine Mitschüler, von denen die meisten auf dieser blöden Party gewesen waren. Anschließend bestimmt im Saufkoma.

Kai hatte ihn natürlich nicht eingeladen. Sie luden ihn nie zu sowas ein. *Für sie bin ich einfach nicht cool genug.* Und selbst wenn, seine Eltern erlaubten ihm sowieso nicht, auf Partys zu gehen. »Da wird nur gesoffen, geraucht und Unzucht getrieben«, behauptete sein Vater immer.

Es half auch nicht, wenn er seinen Eltern versprach, nichts zu trinken und nur ein bisschen mit den Mitschülern zu quatschen. »Ein paar von denen sind echt nett. Ich möchte mit ihnen befreundet sein.«

»Du hast Freunde hier. Anständige und fleißige. Keine verkommenen Typen wie diese Städter.«

Mit Freunden meinte sein Vater Jan, der wie er Messdiener in ihrer Heimatgemeinde Waldbrunn, westlich von Würzburg, war. Jan war ganz in Ordnung, aber er besuchte eine andere Realschule. Außerdem war er ein wenig spießig. Und ziemlich gläubig. *Deshalb mag mein Vater ihn auch so gern.*

Samuel war nur in der katholischen Kirchengemeinde, weil die Eltern es von ihm erwarteten. Das Singen im Chor gab ihm nichts. *Lieber würde ich Basketball spielen wie ein paar Jungs aus meiner Klasse. Mal zu einer Party gehen oder einfach nur mit Leuten abhängen. Mit Klassenkameraden über Mädchen reden. Und über Sex.* Bei Jan traute er sich nicht, diese Themen anzusprechen. Der wurde bestimmt schon rot, wenn er eine Frau im Bikini sah. Ihre einzige Gemeinsamkeit war, dass sie beide Jungfrau waren. *Zumindest kann ich mir nicht vorstellen, dass Jan schon Sex hatte.*

Samuel hätte schon gern eine Freundin. Schließlich war er sechzehn. Da sammelten die meisten nun mal Erfahrungen mit Mädchen. Knutschen, Petting, manche sogar das volle Programm. Wenigstens behaupteten sie das, wenn sie nach dem Sportunterricht in der Umkleidekabine mit ihren Eroberungen prahlten. Letztens hatte einer erzählt, ein Mädel hätte ihm einen geblasen. Samuel konnte da nicht mitreden, begnügte sich mit Pornos aus dem Internet. Heimlich, versteht sich. *Hoffentlich checkt Mama nie meinen Rechner.*

Nicht im Traum fiel es seinen Eltern ein, dass ihr Sohn sich für Mädchen und Sex interessierte. Für sie gab es nur den Hof, die Tiere und den Glauben.

*Ob es Gott überhaupt gibt?* Falls ja, dann hatte er seine schützende Hand bislang nur über andere gehalten.

»Hey, du Schwuchtel, bleib stehen.«

Er fuhr zusammen. Diese Stimme!

Schon wieder hatte er ihm aufgelauert. Dabei hatte Samuel ihn gar nicht an der Bushaltestelle gesehen und gehofft, er mache heute blau, um sich vor den Klausuren zu drücken.

Samuel drehte sich um. Sie waren zu dritt. Wie meistens. Mittlerweile hatte er Spitznamen für sie. Die er natürlich für sich behielt. Den Anführer nannte er Big Boss, weil er die beiden anderen stets rumkommandierte. Dann

war da noch Gorilla, der regelmäßig in der Muckibude pumpte. Der Dritte im Bunde hieß wegen seiner dünnen O-Beine für ihn nur Storch.

Samuel schluckte. Er merkte, wie ihm die Knie zitterten. Trotzdem rannte er los. Mit wackligen Beinen. Nach ein paar Metern riss ihn einer an der Kapuzenjacke nach hinten. Samuel stolperte rückwärts und schrie auf. Big Boss, Gorilla und Storch lachten. Dann schubsten sie ihn runter vom Hauptweg, hinter ein paar Bäume und Büsche des Ringparks, der an das Schulgelände grenzte. Sich zu wehren brachte nichts, obwohl er größer als sie war. Gegen drei auf einmal hatte er keine Chance. Außerdem meinten seine Eltern immer, sich zu schlagen sei primitiv und unchristlich. Man solle stets den Dialog suchen. *Die haben ja keine Ahnung, wie das ist.*

»Kohle her. Los, mach schon.« Big Boss gab wie immer den Ton an. Gorilla und Storch schirmten ihn und Samuel ab. Sie beobachteten den Weg, falls jemand vorbeikam. Die meisten Schüler schauten aber ohnehin weg, da sie entweder Schiss vor den dreien hatten oder zu ihnen aufsahen.

Samuel kramte das Portemonnaie aus dem Rucksack und überreichte es dem Big Boss.

»Da ist ja kaum was drinnen.« Der Anführer zog den einzigen Schein heraus, warf den Geldbeutel in den Schnee und spuckte Samuel ins Gesicht. »Kein Wunder, dass du so mager bist! Wirst wohl kurzgehalten zu Hause. Bei euch kriegen nur die Schweine was zu fressen, was?!«

*Kühe. Wir sind Milchbauern, keine Schweinewirte.* Sie waren so dumm.

Gorilla und Storch lachten dreckig. Ihre Lache verfolgte ihn seit über einem Jahr noch nachts im Schlaf.

Samuel wischte sich die Spucke von Wange und Nase. Er ekelte sich und war froh, dass er Handschuhe trug. »Ich kann euch morgen mehr bringen.« Hauptsache, sie ließen ihn in Ruhe.

»Auf jeden Fall! Und damit du dich auch ja daran erinnerst, machen wir ein kleines Video.«

»Nein, bitte nicht«, flehte er. Die drei drohten immer damit, die Aufnahmen in der Schule herumzuzeigen oder ins Internet hochzuladen, falls er das Geld nicht pünktlich lieferte. Ihnen fielen immer neue Gemeinheiten ein, die sie filmen konnten.

»Ich bringe euch das Geld. Versprochen.« Die Angst fraß sich wie eine Bohrmaschine in seine Magengrube.

»Knie dich hin.« Big Boss trat ihm zwischen die Beine.

Ein scharfer Schmerz schoss durch Samuels Unterleib. Er jaulte und sackte zusammen. Säure kroch seine Speiseröhre hinauf. Er rollte sich in die Embryonalstellung, hielt die Hände schützend vor die Weichteile und kniff die Augen zusammen, um die aufsteigenden Tränen zurückzuhalten.

»Du scheiß Schwuchtel!«

Samuel öffnete vorsichtig die Lider. Sie hatten einen Kreis um ihn herum gebildet. Voller Verachtung sahen sie auf ihn hinab. Warum? Was hatte er ihnen getan, dass sie ihn so sehr hassten?

Big Boss zog sich die Hosen herunter und wies seine Begleiter an, es ihm gleichzutun. Samuel schloss die Augen und versuchte, den Atem anzuhalten.

»Du stehst doch auf Pimmel, oder? Oder besorgst du es lieber den Schweinen auf eurem Hof?« Wieder diese verdammte, dreckige Lache von Gorilla und Storch.

Wie gern hätte er ihnen allen in die Eier getreten. Damit sie spürten, wie er sich fühlte. Der Schmerz im Unterleib machte ihn halb wahnsinnig. Er schloss die Augen.

Plötzlich spritzte es auf sein Gesicht und seine Haare. Samuel presste die Lippen zusammen, damit nichts von dem Urin im Mund landete. Beim ersten Mal hatten sie ihn nämlich überrascht und er hatte tagelang geglaubt, den Geschmack von Pisse auf der Zunge zu spüren. Einer von



ihnen nahm das Ganze hier wahrscheinlich mit dem Smartphone auf.

Der Strahl stoppte.

»Nächstes Mal kack ich dir in dein hässliches Gesicht!«, zischte Big Boss. Samuel vernahm das Ratschen von Reißverschlüssen. »Kommt, wir gehen. Vergiss die Kohle morgen nicht, Schwuchtel!«

Langsam öffnete Samuel die Augen und sah seinen Peinigern hinterher. *Du bist die Schwuchtel.*

Er kniete sich hin und griff nach dem Geldbeutel, der neben ihm im Schnee lag. Das Kunstleder stank nach Urin.

# Daniel

Die Realschule lag zentral in der Nähe der Würzburger Residenz. Benedikt Strobl bugsierte den Dienstwagen in eine Parklücke zwischen die Lehrerkarossen. Daniel hatte die Rektorin am frühen Morgen angerufen und um ein Gespräch gebeten.

»Mit Leons Eltern und ein paar Nachbarn habe ich gestern Abend noch gesprochen«, erstattete sein Partner Bericht. »Auch mit seinem Freund und Klassenkameraden Kai Schimmer. Er hat so ausgesehen, als wäre er gerade erst aufgestanden. Und das Haus erst ... Da ist eine Party ziemlich aus dem Ruder gelaufen, würde ich vermuten. Aber er hat noch etwas Zeit aufzuräumen. Die Eltern des Jungen sind in der Karibik und kommen erst morgen zurück.«

»Konnte er dir sagen, wie lange Leon auf der Party war?«

Benedikt verneinte. »Er war zu betrunken. So wie wohl die meisten seiner Gäste. Ich sage dir, mir bereitet jetzt schon Bauchschmerzen, dass Luise einmal in die Pubertät kommt und unser Haus auf den Kopf stellt.«

Daniel lachte. Er war Benedikts achtjähriger Tochter nie begegnet, doch sein Partner unterhielt ihn regelmäßig mit witzigen Geschichten und Fotos. Ein wenig beneidete Daniel ihn um sein Familienleben. Er selbst hatte noch keine Kinder, obwohl er schon dreißig war. Seine Verlobte bekam er momentan auch nur selten zu Gesicht.

Sie liefen den leeren Schulflur entlang. Die Schüler saßen bereits im Unterricht. Das Gemurmel hinter den geschlossenen bunten Türen, die metallenen Garderoben und der quietschende Gummiboden unter den Sohlen erinnerten Daniel an die eigene Schulzeit. In der Grundschule war es anfangs schwierig gewesen. Als einziges dunkelhäutiges Kind in seiner Klasse war er zwar nie angefeindet, aber von den anderen Schülern – und auch von ein paar Lehrern – neugierig beäugt worden. Spätestens im Gymnasium hatte er sich dann Respekt verschafft. Dabei hatte nicht nur das Kickboxen geholfen, sondern auch, dass er seine Klassenkameraden die Hausaufgaben hatte abschreiben lassen.

»Das Büro der Rektorin ist im ersten Stock.« Benedikt stieg die Treppen am Ende des Flurs hinauf und grinste. »Ich war auch mal hier an der Schule. Die Kids können von Glück reden, dass Rektor Schmidt nicht mehr da ist. Vor dem Alten hatten wir alle Schiss. Wer einmal zu spät kam, den hatte er jahrelang auf dem Kieker.«

Daniel klopfte an die Tür, die umgehend von einer schlanken Dame in dunkelblauem Strickkleid geöffnet wurde. »Kriminaloberkommissar Daniel Freund. Das ist mein Kollege Oberkommissar Benedikt Strobl.« Sie zeigten ihre Ausweise.

»Helena Sutter.« Die Rektorin bat sie, auf zwei Holzstühlen Platz zu nehmen, die garantiert auch in jedem der Klassenzimmer standen. »Gibt es etwas Neues zu Leon Gruber?«

»Leider nicht«, sagte Daniel. »Wir würden daher gern mit Leons Lehrern und seiner Klasse sprechen. Vielleicht weiß irgendjemand etwas, das uns hilft, ihn zu finden.«

Die Rektorin nickte. »Ich verstehe. Allerdings stehen für die zehnten Klassen heute wichtige Klausuren an. Die können wir nicht verschieben. Dass Leon verschwunden ist, wird die Schüler sicherlich aufwühlen.«

»Wir müssen trotzdem mit ihnen sprechen«, drängte Benedikt. »Die ersten Stunden und Tage nach dem Verschwinden einer Person sind entscheidend.«

Frau Sutter strich sich eine dunkle Strähne hinters Ohr und nickte. »Ich verstehe. Dann muss es wohl sein.« Sie seufzte. »Das Ganze ist schrecklich. Die Eltern tun mir leid. Ich hoffe, Leon ist nur fortgelaufen und es ist ihm nichts passiert.«

»Haben Sie Anhaltspunkte dafür, dass Leon von zu Hause weg wollte? Ärger mit den Eltern oder mit Mitschülern?« Daniel wäre am liebsten aufgestanden. Der Stuhl war zu klein für ihn und daher unbequem.

»Leon? Nein. Soweit ich weiß, ist er sehr beliebt und hat viele Freunde. Seine Noten sind auch gut. Den Abschluss wird er schaffen. Was sein Elternhaus angeht ... dazu kann ich Ihnen leider nichts sagen. Vielleicht weiß unser Vertrauenslehrer da mehr.«

»Dann möchten wir gern auch mit ihm sprechen.«

»Er hat heute erst ab Mittag Unterricht, aber ich gebe Ihnen später gern Namen und Adresse.« Helena Sutter kam hinter ihrem Schreibtisch hervor. »Ich führe Sie dann zu Leons Klasse.«

Die Schüler der 10b beschäftigten sich mit der Literatur des 20. Jahrhunderts. Daniel las die Namen Robert Musil und Thomas Mann auf der Tafel. Neben dem Lehrerpult stand ein Junge, den sie offenbar mitten im Referat unterbrachen.

Die Rektorin entschuldigte sich und wechselte flüsternd ein paar Worte mit dem Klassenlehrer, der daraufhin den Referierenden bat, sich erst einmal wieder zu setzen. Er selbst blieb vor dem Pult stehen. Er wirkte nachdenklich.

»Bitte entschuldigt die Unterbrechung.« Frau Sutter wandte sich an die Klasse. »Aber es ist äußerst wichtig. Die beiden Herren sind von der Kriminalpolizei. Euer Mitschüler Leon Gruber wird seit Samstagnacht vermisst. Wenn jemand von euch weiß, wo er sich aufhält, bitte ich

euch, das der Polizei mitzuteilen.« Sie wartete einen Moment auf Reaktionen, und als keine folgten, sah sie zu Daniel und Benedikt rüber, unentschlossen, ob und was sie noch sagen sollte. Einige der rund zwanzig Schüler im Raum wisperten Unverständliches oder rutschten auf ihren Stühlen herum. Andere starrten ihn und Benedikt schockiert an.

»Danke.« Daniel stellte sich und seinen Partner kurz namentlich vor. »Wir können leider nicht ausschließen, dass Leon in Schwierigkeiten steckt oder ihm etwas passiert ist. Daher ist jeder Hinweis von euch wichtig, selbst wenn er euch unbedeutend erscheint.« Er legte eine Visitenkarte auf das Lehrerpult. »Ich lasse meine Kontaktdaten bei eurem Klassenlehrer und bei Frau Sutter. Ihr könnt jederzeit anrufen.« Daniel schritt zur Tafel, schnappte sich ein Stück Kreide und schrieb eine Telefonnummer an die Tafel. »Oder ihr meldet euch bei unserer anonymen Hotline.«

Die meisten Schüler hatten den Kopf gesenkt und mieden es, ihn anzusehen.

»Irgendjemand weiß doch bestimmt etwas.« Der Klassenlehrer schaltete sich ein. »Kai, ihr seid doch befreundet. Hast du was von ihm gehört?«

Der Dunkelhaarige in der zweiten Reihe, auf den sich alle Blicke richteten, zuckte zusammen. »Nein! Das habe ich der Polizei gestern Abend schon gesagt. Und auch, dass sie lieber mit Marie sprechen sollen. Mit der hängt er die ganze Zeit rum.«

Victorias Tochter war in der neunten Klasse, erinnerte Daniel sich. Daher war sie nicht im Raum.

»Das machen wir«, sagte Daniel. »Ich danke euch fürs Zuhören.« Er wandte sich an den Klassenlehrer. »Könnten wir nach der Stunde mit Ihnen sprechen?«

»Selbstverständlich. Wir wollen schließlich alle, dass Sie Leon finden.«

Daniel und Benedikt verabschiedeten sich und folgten der Rektorin aus dem Raum.

»Sie können gern im Lehrerzimmer auf Herrn Eck warten«, bot sie ihnen an, nachdem Daniel die Tür geschlossen hatte.

»Gern. Wann stehen denn die Klausuren an?«

»Jetzt gleich im Anschluss, nach der Pause. Mathe und Chemie.«

Die 10b ist nicht zu beneiden, dachte Daniel. Trotzdem hoffte er für Leon, dass er die Prüfungen nachschreiben konnte. *Aber vielleicht ist Schule für den Jungen im Moment das geringste Problem.*



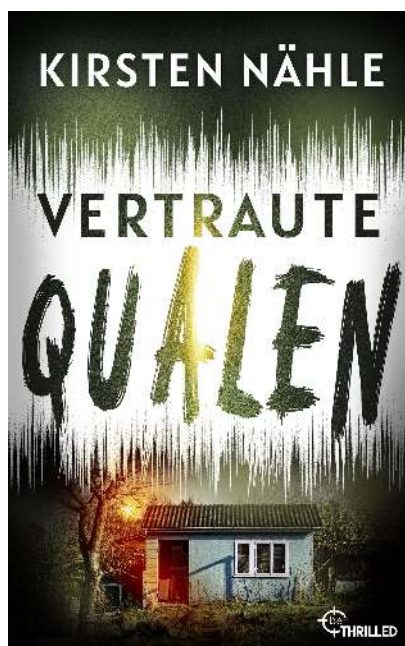
# Über die Autorin

Kirsten Nähle unterhielt schon als Kind ihre Familie mit eigenen Geschichten. Später begann sie, diese als Kurzgeschichten aufzuschreiben. »Der Rosenkavalier« hat es auf die Shortlist (Top 5) des lit.Love Schreibwettbewerbs 2018 geschafft. Ob als Journalistin oder PR-Redakteurin, ob in Köln, Basel oder Würzburg – die Autorin hat stets auch beruflich geschrieben. Seit 2011 wohnt Kirsten Nähle in ihrer Wahlheimat Würzburg, die sie zu einer Kriminalroman-Trilogie inspiriert hat.

## Weitere Titel der Autorin

*Vertraute Qualen*  
*Frische Wunden*

## Hat es Dir gefallen?



Sag uns, was Du denkst. Wir freuen uns über Bewertungen und Rezensionen im Store.

Viel Spaß beim Lesen unserer eBooks!



*Melde dich hier für unseren Newsletter an:*

